

## Gottesdienst am 2.Sonntag nach Epiphania

*Predigttext: Die Hochzeit zu Kana*

*1 Und am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. 2 Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. 3 Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm:*

*Sie haben keinen Wein mehr. 4 Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. 5 Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. 6 Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße. 7 Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis oben an. 8 Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. 9 Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam 10 und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie trunken sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten. 11 Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn. 12 Danach zog er hinab nach Kapernaum, er, seine Mutter, seine Brüder und seine Jünger, und sie blieben nur wenige Tage dort. (Johannes 2,1-11)*



Liebe Leserin, lieber Leser!  
Liebe Gemeinde!

Wissen Sie, was das ist? Das ist der Hochzeitswein, den wir vor knapp 14 Jahren als „Dankeschön“ anlässlich unserer Hochzeit verschenkt haben. Es ist schön, sich daran zu erinnern. Schick sahen wir aus, es war unendlich beeindruckend, dass vier verschiedene Chöre sangen und spielten und die Kirche ähnlich voll war wie an Weihnachten (vor Corona-Zeiten). Bewegend, aber auch ein bisschen anstrengend, die endlose Schlange der Gratulanten im Anschluss an die Kirche.

Wunderschön war auch unser Hochzeitsurlaub im Kirnitzsch-Tal im Elbsandsteingebirge. Zwei wunderschöne Wochen zu zweit!

Ja, Trauungen sind eine schöne Sache. Ich entdecke in Mitwitz auch immer wieder entsprechende Zaungäste, die einfach diesen besonderen Moment miterleben wollen.





Im vergangenen Jahr haben sich die Trauungen rar gemacht. Zwei an der Zahl durften wir in Mitwitz feiern in dem kurzen Zeitfenster zwischen September und Oktober. Corona ist ein Förderer der Ehe ohne Trauschein!

Spaß beiseite. Es ist schon recht traurig, dass alle Gelegenheiten das Leben zu feiern, die Liebe zu feiern, in dieser Zeit ausfallen müssen.

Taufen, Geburtstage, Familienfeiern! Was bleibt? In alten Fotoalben blättern, durch Schnappschüsse auf dem Handy scrollen; ja ich sehe mir gerne einmal ein altes Live-Konzert auf YouTube an und bin fast ein wenig irritiert, wie die Menschen Seite an Seite, Schulter an Schulter miteinander abfeiern.

Gefeiert wird auch in der Geschichte, die wir heute gehört haben. Sie erfreut sich auch über christliche Kreise hinaus einer gewissen Beliebtheit. Warum?

Immerhin scheint hier durch, dass Jesus nicht so spaßfeindlich war wie viele seiner Anhänger heute. Zumindest wird all dieses moralinsaure Gebots-Christentum einmal beiseite geschoben und stattdessen kommt mal ein wenig Lebensfreude rüber.

Allerdings mit Einschränkungen. Schließlich droht die Party vorzeitig zu Ende zu sein. Sie kennen das. Nichts Schlimmeres als die Tatsache, die Töpfe sind leer und der Blick in die etwas enttäuschten und noch hungrigen Augen der Gäste, die nur zögerlich ihr Besteck zusammenlegen.

Legen wir das ganze noch in den orientalischen Kulturraum, dann entwickelt sich die Lage zu einer Beinahe-Katastrophe. Gastfreundschaft ist dort alles!

Nun ist der Wein alle! Wie wir uns das alles vorzustellen haben? Noch heute feiern im orthodoxen Judentum Hochzeitspaare ihren Festtag so, wie es wahrscheinlich auch damals war: Die Gäste sind schon mal eingeladen. Gefeiert wird zu Beginn getrennt, die Frauen für sich und die Männer für sich.

Und die Braut bereitet sich vor auf die Hochzeit. Da stehen sechs Steinkrüge für rituelle Waschungen. Es geht dabei nicht nur um die körperliche Sauberkeit. Es geht darum, sich Zeit zu nehmen für die Vorbereitung auf das Neue.

Erst nach einer gewissen Zeit werden dann Braut und Bräutigam einander zugeführt. Und da geht etwas schief. Aber so richtig.

In etwa so schief, wie wenn wir während der Einsetzungsworte feststellen würden, dass sich Organist, Mesnerin und Pfarrer ein paar Schlückchen vor dem Gottesdienst genehmigt hätten. Und nun kein Wein mehr fürs Abendmahl übrig wäre.

Denn es könnte durchaus sein, dass angesichts des Weindexits die ganze Hochzeit zu scheitern drohte.

Denn nachdem Männer und Frauen getrennt gefeiert haben, werden Braut und

## 2.Sonntag nach Epiphantias - 17.01.2021



Bräutigam zusammengeführt, sie stehen unter dem Baldachin, der Rabbi reicht ihnen ein Glas oder einen Tonbecher mit Wein. Er spricht den Segen über dem Becher und beide Brautleute trinken daraus. Das gleicht der Verlobung.

Im Anschluss daran folgen die Ringe und die Verlesung des Ehevertrags. Dieser wird unterschrieben.

Mit dem siebenfachen Hochzeitssegens wird ein zweiter Becher Wein getrunken. Oft ist dieser Becher nur für diesen Zweck gemacht. Beide trinken aus dem einen Becher den Wein, der Becher wird dann auf den Boden geworfen und zersplittert. Keine zwei anderen können aus dem mehr trinken. Das ist endgültig. Damit ist die Ehe geschlossen.

Nun könnte es eben sein, dass die Gäste dem Wein schon ein bisschen zu sehr zugesprochen haben. Und jetzt ist kein Wein mehr da für die Trauzeremonie. Nicht mal ein Becherchen.

Es geht hier nicht um noch mehr Spaß auf der Feier. Den kann man auch ohne Wein haben. Es geht um die Ehe, die geschlossen werden soll. Und die Verheirateten wissen, die Ehe bereitet viel Freude, aber sie ist kein Spaß. Sie bereitet die Freude sogar gerade dann am besten, wenn sie richtig ernst gemeint ist. Ist sie nur ein Spaß, wird sie traurig.

Wir wissen, wie die Geschichte ausgeht. Dank Vermittlung seiner Mutter Maria kommt Jesus ins Spiel. Ihm fallen die sechs tönernen Wasserkrüge ins Auge, eigentlich für die rituelle Reinigung bestimmt. Die sollen gefüllt werden – und es braucht nicht einmal ein Wort, da wird das Wasser zu Wein und die Hochzeit kann stattfinden.

Jesus wäre es also nicht nur zu verdanken, dass die Party weitergeht. Die Gefahr, dass die weinselige Gesellschaft auf dem Trockenen sitzt, ist gebannt.

Doch eben nicht nur das. Es ginge dann vielmehr darum, dass die Liebe zweier Menschen zur Erfüllung kommt.

Jesus wird so auch zum Wegbereiter des gemeinsamen Lebens, dass hier seinen Anfang nimmt.

Dann ist diese Geschichte nicht nur eine kleine Anekdote mit der Botschaft: auch Jesus mag Spaß. Auch er ist einem guten Schlückchen nicht abgeneigt. Schließlich hat sein Wein Qualität. (Übrigens: Auch diese Botschaft wäre o. k.)

Dann ist diese Geschichte eine Geschichte, die – etwas verklausuliert – erzählt: Jesus schafft Gemeinschaft. Jesus gibt der Liebe eine Chance. Und das wäre kein schlechter Auftakt zu Beginn seiner Wirksamkeit. Dann gäbe dieses „erste Zeichen“ gleich die Richtung vor.



Wir haben heute nicht einmal die *Chance*, in die gleiche prekäre Lage zu kommen wie das gute Brautpaar in der biblischen Geschichte. Die Weinregale in den Supermärkten sind voll. Feiern aber, das liegt momentan in weiter Ferne.

Die Franzosen kauften Wein im ersten Lockdown, die Italiener Pasta, und die Deutschen? Klopapier!

Spaß beiseite! Es ist traurig, dass all das miteinander, das gemeinsame Feiern, die Umarmung, alles Spontane in dieser Zeit ausgebremst ist.

Aber wir schwören der Gemeinschaft und der Liebe, die Jesus angestoßen hat, nicht ab. Im Gegenteil, wir halten daran fest!

Wir versuchen es auf die ein oder andere Art und Weise. Haben jetzt vielleicht sogar mehr Zeit, über seine Botschaft nachzudenken und seine Worte zu studieren. Internetandachten, eingestellte Predigten und Gottesdienste, Andachtsbüchlein und vieles mehr.

Mir ist wichtig, dass wir das nicht vergessen: Jesus hat uns zur Gemeinschaft gerufen – zu einer besonderen Gemeinschaft. Dieser Gemeinschaft sind wir alle Gottes Kinder, aber auch alle in besonderer Weise füreinander verantwortlich. Versuchen wir, niemanden zu vergessen.

Die Möglichkeit zur Gemeinschaft ist eingeschränkt, dass der Wein ausgeht, ist unwahrscheinlich, aber dass wir eine Gemeinschaft der Christen sind, das ist unumstößlich. Denn Jesus hat uns das „Ja-Wort“ gegeben.

So konnte das Brautpaar fröhlich weiter feiern. Und wir fröhlich weiter leben als Christen.

Wir müssen uns mehr als sonst auf die Suche nach Freude machen. Doch da wo wir sie schenken, da bekommen wir sie auch zurück.

Als ich gestern durch den Ort ging, um Mitarbeiter- Geschenke zu verteilen, war es richtig schön, mal hier mal dort ein wenig zu plaudern. Was sonst vielleicht selbstverständlich wäre, wird zu etwas besonderem, was richtig Freude macht.

Freude muss in dieser Zeit besonders entdeckt werden. Meine Erfahrung: Wir können Freude besonders da intensiv erleben, wo sie sich mit Dankbarkeit verbindet.

So kann ein guter Witz nicht nur witzig sein. Sondern weil ein Witz an der richtigen Stelle war, der mich aus meiner depressiven Stimmung gerissen hat, der eine schwierige Situation entspannt hat, kommt auf einmal Freude und Dankbarkeit auf.

Eine kleine Hilfestellung kann Freude in mir aufkommen lassen. Wenn ich umdenke: Nicht ich bin hilfsbedürftig, sondern: Da ist jemand, der sich um mich kümmert, ich bin nicht ausrangiert und überflüssig. Ich bin wertgeschätzt und gehöre dazu.

Dankbarkeit!

Alle sind wir unter Druck: die Decke fällt uns auf den Kopf, die Geburtstagsfeier muss abgesagt werden stattdessen ist der Alltag von Homeschooling, Kurzarbeit,



Notbetreuung und Home Office geprägt. Und dann hat es gekracht. Ein klärendes Gespräch aber hat uns wieder zusammengebracht. Jeder versteht den anderen wieder besser und wir wissen jetzt, dass wir nicht gegeneinander kämpfen, sondern miteinander – gegen den Corona-Frust und all die Schwierigkeiten, die uns diese Pandemie in den Weg legt. Da kommt Freude auf: Wir haben uns nicht unterkriegen lassen! Wasser zu Wein – das bedeutet: Jesus ist der Wegbereiter für Liebe, Gemeinschaft und Freude. Aktuell haben wir das Gefühl, dass uns überall nur Wasser eingeschenkt wird. Doch immer wieder gibt es Momente, die Jesus in Wein verwandelt. Lasst uns auf sie achten! Amen.

*Kanzelsegen:* Und der Friede Gottes, der alle unsere Vernunft übersteigt, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

*Burkhard Sachs*

### **Lied (EG 398): In dir ist Freude**

*1. In dir ist Freude in allem Leide,  
o du süßer Jesu Christ!  
Durch dich wir haben himmlische Gaben,  
du der wahre Heiland bist;  
hilfest von Schanden, rettest von Banden.  
Wer dir vertrauet, hat wohl gebauet,  
wird ewig bleiben. Halleluja.  
Zu deiner Güte steht unser G'müte,  
an dir wir kleben im Tod und Leben;  
nichts kann uns scheiden. Halleluja.*

*2. Wenn wir dich haben, kann uns nicht schaden  
Teufel, Welt, Sünd oder Tod;  
du hast's in Händen, kannst alles wenden,  
wie nur heißen mag die Not.  
Drum wir dich ehren, dein Lob vermehren  
mit hellem Schalle, freuen uns alle  
zu dieser Stunde. Halleluja.  
Wir jubilieren und triumphieren,  
lieben und loben dein Macht dort droben  
mit Herz und Munde. Halleluja.*

Text: Cyriakus Schneegaß 1598

Melodie und Satz: Giovanni Giacomo Gastoldi 1591; geistlich Erfurt 1598



**Gebet:**

Unser Gott,  
"In dir ist Freude, in allem Leide" -  
darauf vertrauen wir.  
Dein Wort sagt es uns zu.  
Und wir entdecken Spuren deiner Güte.

Für die Menschen danken wir,  
die unser Leben hell machen:  
Freundinnen und Freunde, die uns verstehen,  
und Vertraute, die uns begleiten.  
Für sie und uns bitten wir,  
dass Gott uns füreinander erhält  
und unsere Freude bewahrt.

Über Menschen freuen wir uns,  
die ein Hoffnungsschimmer sind  
für andere  
durch ihr Lachen, durch ihr Reden,  
auch durch ihr stilles Mittragen  
oder ihren mutigen Einsatz.

Für die Menschen bitten wir,  
die aufeinander angewiesen sind  
als Frau und Mann in der Ehe,  
als Kinder, Eltern und Großeltern,  
als Nachbarn nebenan  
oder als Kollegen im Beruf,  
als Gesunde und Kranke,  
trotzlos oder voll Hoffnung.

"Durch dich wir haben himmlische Gaben,  
du der wahre Heiland bist."

Du bist unsere Freude,  
auch noch an schweren Tagen.  
Du bist mit uns  
und bist unsere Hoffnung.  
Auf dich hoffen wir,  
wenn wir gemeinsam beten:

Vater Unser ...

*Ich bitte nicht  
um Wunder und  
Visionen,  
Herr,  
sondern um die Kraft  
für den Alltag.  
Lehre mich  
die Kunst der kleinen  
Schritte.*  
Antoine de Saint-Exupéry